

Leipziger
Tagesblatt.



No. 46. Donnerstags

den 15. August 1811

Ursprung und Geschichte der Schützengesellschaften zu Leipzig.
(Fortsetzung.)

Nach und nach gewann die Plebhaherey zum Feuergeweh mehr Freunde, theils aber hatte auch der Churfürst durch gesetzliche Vorschriften verfügt, daß jedes Handwerk nach dessen Mehrzahl der Meister einen, auch zwey Hakenshützen stellen mußte, welche gleichsam als ermunternde Beyspiele dienen mußten und deswegen auch mancherley Vortheile vor den übrigen Schützen genossen. Doch dauerte es über fünf und zwanzig Jahre, ehe sich die neue Ordnung der Dinge zu einem gehörigen Ganzen fügte. Wie das nun aber der Fall bey dergleichen Erscheinungen öfter ist, daß der Wettreifer zu gewissen Ausschweifungen verleitet, so ging es auch hier. Einige Schützen wollten (1563) aus gezogenen, andre aus ungezogenen Röhren schießen. Dies gab Anfangs kleine Streitigkeiten und dann desto größere Unordnung. Diesen Zwist beyzulegen, berichtete der Rath

an den Churfürsten (August) nach Dresden, worauf der Bescheid erfolgte: daß die Schützen, welche gedrehte, geräuffre oder gezogene Röhre schießen und gebrauchen, vor denen andern, so schlechte platte Röhre schießen, einen großen Vortheil haben, denn, wer ein gezogen Röhre schießet, der ist des gewiß, wie er abkommet oder losdrückt, daß er die Kugel oder Schuß auch also findet, welches einem andern Schützen mit einem glatten Rohr wohl fehlen und sich die Kugel oder Schuß wohl schlagen kann, wie solches verständige Schützen wissen, darumb werden auch solche vortheilhafte Röhre gemeinlich auf allen öffentlichen Schießen verbotnen, und da sie geführt, getadelt und verworfen, auch in bürgerlichen Gesellschaften, da billige Gleichheit gehalten, nicht zugelassen; dieser Ursachen halben können Wir den Theil, so gezogene Röhre oder gerauffre in den Gesellschaften gebrauchen wollen, nicht Beyfall geben. Befehlen Euch auch, ihr wollet sie davon abweisen, daß sie alle glatte Röhre ohne Vortheil schießen und die gezogenen zu anderer Zeit und Gelegenheit, da sie unangefochten, zu gebrauchen. Könnte

sich aber die ganze Gesellschaft einträchtiglich mit einander vergleichen, daß sie alle sämtlich gezogene Röhre schießen wollten, wie denn die Röhre ohne sonderer Kosten also gezogen können werden, so ist es uns auch nicht zuwider. Wir besorgen aber, wo Sie dieselben Röhre an andern Orten auff gemeinen Schiessen gebrauchen, und man das weiß werden sollte, sie möchten verhalten unangefochten nicht bleiben ꝛ.

Seit dieser Zwistigkeit geschah es nun, daß, ehe die Schützen sich zu ihrem Schießstand verfügen durften, die Gewehre derselben untersucht wurden. Um die letzte Stelle obiger landesherrlichen Verordnung von den Worten an: Wir besorgen aber ꝛ. zu verstehen, muß man wissen, daß die Schützengesellschaften mehrerer Städte in Deutschland oft in enger Verbindung mit einander standen, sich schriftliche Einladungsbriefe zu ihrem Ritter, Männer oder Königschützen u. s. w. senden, und sich aus deren Gesellschaften eine ihnen beliebige Anzahl der geübtesten Schützen ausbaten, wobey keine abschlägige Antwort Statt hatte, außer bey den wichtigsten Hauptverhinderungen, und auch dann mußte die Entschuldigung aufseinsten vorgetragen werden, weil das geringste Versehen sehr hoch geahndet wurde. Diese Einladungen beförderten den Wettseifer außerordentlich und gründeten eine gegenseitige bürgerliche Achtung, was denn von den trefflichsten Folgen war und zur schnellern Vervollkommnung der Ausbildung so vieles beytrug. Bey diesen Schiessen wurden denn die Gewehrarten ebenfalls geprüft und untersucht, damit keiner durch andere als auf demselben Platze übliche Gewehr-

arten den andern bevorzugen könne. Die Privilegien nebst den Schützenregeln wurden der versammelten Gesellschaft vorgelesen, und die Gewinne bekannt gemacht, ehe die Rennen eingetheilt wurden. Diejenigen, welche die Hauptschüsse machten, wurden außer den Prämien an Gold oder Silber noch überdies mit Kränzen beehrt, wie wir tiefer unten erzählen werden, daß auch die Leipziger so manchen erheblichen Sieg bey dergleichen Gelegenheiten davon trugen.

Diese nähern Bekanntschaften der Schützen untereinander in den angesehensten und berühmtesten Städten, und solcher sogar, welche im Gebiete fremder angränzender Fürsten lagen, waren von besonderm Nutzen. Die dahin abgesendeten Bürger waren gleichsam die Repräsentanten der Kraft der Nation und übten für ihr Vaterland den angränzenden Fürsten Achtung ein. Wären wir noch fähig, diesen hohen Geist der ehematigen so kernvollen deutschen Nation zu fassen, so dürfte es der Mühe werth seyn, darüber ein Wort laut zu reden; allein die Sittengeschichte absonderlich unsers Zeitalters ist ein zu unwiderlegbarer Beweis, wie wir uns selbst verlassen haben und die Nachkommenschaft mit Doppelbrillen vor ihrem Toilettenspiegel stehet, um ihren Dackebart zu bewundern, und statt Thatkraft zu beweisen, in einer kleinlichen Absprechungskunst ihren großen Geist zu beurkundensucht, so albern man auch übrigens seyn mag. O, klagen können diese Menschen wohl, und die alten Zeiten rühmen, wie ihnen solche ein sader Roman geschildert hat, ohne solche, aus edlern Quellen geschöpft, genauer ge-

prüft zu haben; aber was können solche Irrowsche nützen, die die Natur im Zorn zu Werkeltagsdurschen geschaffen. ihnen jedoch, zur Auslösung der gesunden Vernunft für den edlern Theil der Menschheit, eine so starke Dosis von Eigendünkel beigemischt hat, daß der nicht noch Aßberrere ihr Wesen erkennen und den gefährtesten Vogel sogleich unterscheiden kann. Es ist keine Schande, von Haus aus ein armer Teufel zu seyn; aber den bittersten Spott über seine wohlverdiente Schande verdient ein Volk, das um eitel entnervender Getränke, um fremder Lumpen willen seine Kräfte vergeudet hat, und dadurch so schwach geworden ist, daß er Gott noch dankt, wenn man ihm einen Ring in die Nase legt, und noch behaglicher still hält, wenn dieser ein Übergoldeter zu seyn scheint. Was die Völker werth seyn können, erweist Carl der Große, erweist Napoleon, der es der Welt bewiesen hat, daß mit seinem Urahn, Carl dem Großen die Kraft der Menschen noch nicht ausgestorben sey, den Menschen durch sich selbst zu bewahren. Wer große Menschen nur anstaunet und den ihm von Gott verliehenen Funken in sich nicht fühlt und nährt, ist nur Halbmann, und nicht viel mehr werth, als eine Nürnberger Gliederpuppe, die jedes Kind an- und austreten kann. Kaum kann es am heutigen Tage, an welchem die ewige Weisheit einen Napoleon an das Licht der Welt führte, einen würdigen Stoff zum Nachdenken, als den, geben: was ist der Mensch? was kann er seyn und werden? wenn er seine Kräfte sein Zeitalter und seine Umgebungen kennt, so wenig er, hinanragend zum Himmel, vergessen darf, daß unter seinem Fuß, und wenn er Weltheile beherrscht

hätte, die Handvoll Erde liegt, wo sein Irdisches einst verweisen und dem Geringsten seiner Mitmenschen ähnlich werden muß. Ueber dem Grabe schwebt der Geist der Wahrheit, und alles Große erhält nur hier erst die Woge und die Bestätigung für die Zukunft, wo aller Hitter und alle Furcht im Angesicht der kommenden Zeitalter verfliebt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein Gascogner, vormals eine Art Menschenschlag in Frankreich, wie unsre weiland Herren von Schilda, trug ein Reißigbündel unter seinem Mantel. Ein guter, ehrllicher Sackträger, der ziemlich breit seinen Weg nahm, wäre bald an den Gascogner angestossen. „Keil, hast du keine Augen? Kommst du mir so nahe, daß du an meine Laute stößest, die ich unterm Mantel trage, so soll dir's theuer zu stehen kommen.“ Der Sackträger machte große Augen und sah ihm lächelnd nach. Kaum 30 Schritte weit verliert der Gascogner einige Reißer aus seinem Bündel. Der Sackträger läuft sporenstreichs zu ihm hin: „Mein Herr“ sagt er: „es sind ein Paar Saiten von ihrer Laute gesprungen; ziehen sie sie doch wieder auf. Es wäre Schade darum, wenn sie sie hier liegen lassen wollten.“

Es gelingt nicht immer, dem Volke durch Pomp Sand in die Augen zu streuen. Taugt das Mittelschen allenfalls auch für den ersten

Eindruck, so verliert es doch in der Folge um so empfindlicher seine Kraft. Cardinal Wolsey, um Ehrfurcht abzubringen, ließ von den schönsten seiner Pfaffen, wenn er in der Diöces Canterbury erschien, zwey Crucifixe vor sich hertragen. Anfangs verneigte sich das Volk. Zu oft wiederholt fiel demselben diese Pralerey auf. „Seht ihr wohl“ spottete es öffentlich und unverholen; „daß für den Cardinal Ein Kreuz nicht genug ist, seine Sünden daran zu büßen?“

Bemerkung.

Es waltet ein großer Unterschied zwischen Günstlingen und Freunden vom Freunde wünscht man hochgeachtet zu werden, vom Günstling, daß er uns blindlings bediene. Daher kommt es, daß man einen Freund schlechterdings zu achten sich verbunden fühlt; den Günstling aber kann man brauchen und doch verachten. Als Caligula in Gnaden sein Pferd zum Bürgermeister in Rom machte, so erhöhte er in demselben nur einen Günstling, nicht aber einen Freund.

Z o r z e t t e l vom 14 August.

| | |
|--|----|
| Grimmallsches Thor. | 11 |
| Gest. Abb. Die Berliner zeit. Post | 7 |
| Hr. Kfm. Selbke v. h. v. Dresden jur. | 8 |
| Vorm. Hr. Maj. v. Wisleben auss. Dienst. v. Wurzen, in Lehmanns Hof | 9 |
| Auf der Dresdner Post Handschuhm. Müller a. Hamburg v. Wien jur., v. d. u. Handlgsb. Modes v. Meissen, bey Düfours | 11 |
| Nachm. Hr. Maj. u. Marscheomm. Penz a. Merseburg v. Dresden, pass. durch | 3 |
| Hr. Tribunalsadv. u. Consiß. Rath Schöpke v. Bromberg, im Hof. de Bav. | 5 |
| Hr. Kfm. Heuß v. h. von Diederden jur. | 6 |

Halleisches Thor.

| | |
|--|---|
| Gest. Abb. Hr. D. Weiß v. Berlin, b. D. Weiß | 6 |
| Hr. Kfm. Gatti v. Halle, im Hof. de B. | 7 |
| Hr. Kfm. Gönfeld v. Brschweig, im schw. Kreuz | 7 |
| Hr. Kfm. Wagner v. Halle, im Hof. de S. | 8 |
| Vorm. Hr. Hübner u. Ep. Kf. von Chemnitz v. Brschweig, v. d. | 4 |
| Hr. Bretschneider u. Ep. Kf. von Chemnitz von Brschweig, pass. durch | 5 |

| | |
|--|---|
| Nachm. Hr. Rumpold u. Ep. v. Wittweyda v. Brschweig, im roth. Ochsen | 2 |
| Die Magdeburger Post leer | 4 |

Rannstädter Thor.

| | |
|--|----|
| Gest. Abb. Die Casler zeit. Post | 8 |
| Hr. Kfm. Weltzion v. Pyrmont, im Hof. de Fr. | 9 |
| Hr. Bar. v. Schochmann, v. Lauchstädt, v. d. | 9 |
| Auf der Erfurther Kutsche Hr. Bellier, Hdtl. von Erfurth, im Hof. de B. | 10 |
| Vorm. Die Jenaische Post leer | 7 |
| Hr. Dohmstr. v. Bodenhausen v. Merseburgs. d. | 9 |
| Nachm. Hr. Kittwitz v. Seebach, v. K. Sächs. Hus. Regmt., v. Frankf., im Schilde | 1 |

Peters Thor.

| | |
|--|----|
| Gest. Abb. Hr. Kfm. Rumpani, v. Chemnitz b. Puzis | 7 |
| Vorm. Auf der Schneeberger Post Hr. Hamann Pred. v. Schwandt, b. Göhingers | 6 |
| Hr. Hym. v. Gütgen, im Hof. de Dienst. v. Bayreuth, pass. durch | 10 |

Theater. Freytags den 16. August: Fridolfs Schauspiel in 5 Akten, von Hollbein. Herr Bayer wird den Grafen von Savern geben.